

#92

RANSHELVETICA

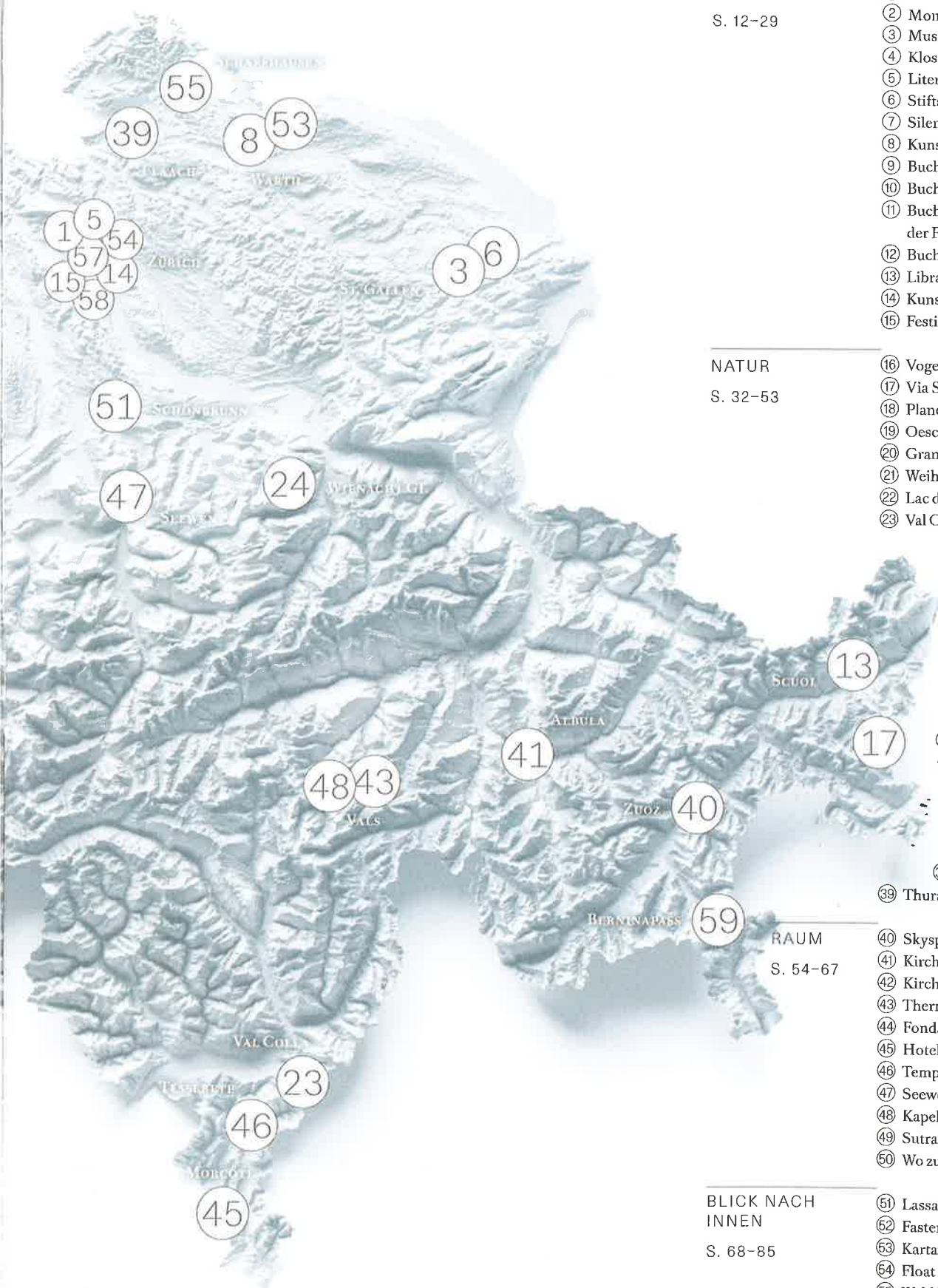
DIE KUNST DES REISENS



STILLE FINDEN IN 60 TAGEN

Für einmal führt die transhelvetische Reise von aussen nach innen:
Sechzig Tipps, Impulse und Übungen,
um bis zur nächsten Ausgabe ganz
bei sich anzukommen.





KULTUR

S. 12-29

- ① Silent Reading Rave, ZH
- ② Moment Café, BS
- ③ Museum of Emptiness, SG
- ④ Kloster Muri, AG
- ⑤ Literaturhaus Zürich, ZH
- ⑥ Stiftsbibliothek, SG
- ⑦ Silent Hair Cut, LU & ZH
- ⑧ Kunstmuseum Thurgau, TG
- ⑨ Buchtipp: Stille
- ⑩ Buchtipp: Das Buch der Stille
- ⑪ Buchtipp: Der Junge, der Maulwurf, der Fuchs und das Pferd
- ⑫ Buchtipp: Im Alltag Ruhe finden
- ⑬ Libreria Poesia Clozza, GR
- ⑭ Kunsthaus Zürich, ZH
- ⑮ Festival Stilles Zürich, ZH

NATUR

S. 32-53

- ⑯ Vogelwarte Sempach, LU
- ⑰ Via Silenzi, GR
- ⑱ Planetenweg, VS
- ⑲ Oeschinenensee, BE
- ⑳ Grandhotel Giessbach, BE
- ㉑ Weihnachtsweg, BE
- ㉒ Lac de Taillères, NE
- ㉓ Val Colla, TI
- ㉔ Lärmkarte, GL
- ㉕ 1. Raunacht
- ㉖ 2. Raunacht
- ㉗ 3. Raunacht
- ㉘ 4. Raunacht
- ㉙ 5. Raunacht
- ㉚ 6. Raunacht
- ㉛ 7. Raunacht
- ㉜ 8. Raunacht
- ㉝ 9. Raunacht
- ㉞ 10. Raunacht
- ㉟ 11. Raunacht
- ㊱ 12. Raunacht
- ㊲ Naturpark Gantrisch, BE
- ㊳ Vers-chez-Perrin, FR
- ㊴ Thuraun, ZH

RAUM

S. 54-67

- ④① Skyspace Piz Uter, GR
- ④② Kirche St. Peter Mistail, GR
- ④③ Kirche Münchenstein, BL
- ④④ Therme Vals, GR
- ④⑤ Fondation Beyeler, BS
- ④⑥ Hotel Relais Castello di Morcote, TI
- ④⑦ Temple of Thought, TI
- ④⑧ Seewen, SZ
- ④⑨ Kapelle St. Bartholomäus, GR
- ④⑩ Sutra House, BS
- ④⑪ Wo zum Teufel?

BLICK NACH INNEN

S. 68-85

- ⑤① Lassalle-Haus, ZG
- ⑤② Fasten
- ⑤③ Kartause Ittingen, TG
- ⑤④ Float Zürich, ZH
- ⑤⑤ Waldfriedhof Schaffhausen, SH
- ⑤⑥ Das 6-Minuten Tagebuch
- ⑤⑦ Samatvam Yogaschule, ZH
- ⑤⑧ Museum Rietberg, ZH
- ⑤⑨ Bernina Express, GR
- ⑥① Dhamma Sumeru Center, BE

16

—

39

NATUR

Wenn sich die Decke des Winters über Wälder, Wiesen und Berge legt, atmen wir langsamer, werden die Gedanken klarer und finden wir Ruhe im Schweigen der Natur.



«Um Vögel zu sehen,
ist es notwendig,
ein Teil der Stille
zu werden.»

ROBERT WILSON LYND



Meisterin der Stille

Text – CLAUDIA WALDER

Das Federkleid der Schleiereule dämpft Fluggeräusche, ihr Gehör nimmt selbst das leiseste Rascheln wahr. Annäherung an eine lautlose Jägerin.

Lautlos ist der Flug der Schleiereule, Stille ihre Komplizin bei der Jagd. Wie ein Geist gleitet sie durch die Dunkelheit, lauscht auf das leiseste Rascheln. Der herzförmige Federkranz um ihr Gesicht, der ihr den Namen gibt, ist mehr als Schmuck, dient wie eine Parabolantenne dazu, Geräusche aufzufangen, sie zu den Gehöröffnungen zu leiten. Dafür kann die Schleiereule seine Form verändern, kann die Federn ausrichten, die von der Evolution für das Einfangen von Schall optimiert worden sind. Nicht alle der 245 heute weltweit bekannten Eulenarten haben einen Gesichtsschleier wie die Schleiereule, nicht alle jagen gleichermassen mit dem Gehör, nicht alle in der Dunkelheit. Die Schleiereule jedoch ist, wie man es von einer Eule erwartet, eine nächtliche Jägerin, ist eine von neun Eulenarten, die in der Schweiz vorkommen – und sticht doch hervor. Denn die Schleiereule, *Tyto alba*, gehört zu einer eigenen Familie, den *Tytonidae*, während alle anderen hier heimischen Eulen zur Familie der *Strigidae*, der Eigentlichen Eulen, gehören. Und sie ist eine Kulturfolgerin, lebt hierzulande nicht wie die anderen Arten in abgelegenen Waldstücken oder Naturreservaten fern der menschlichen Zivilisation. Im Gegenteil, sie mag Scheunendächer und Kirchtürme, jagt gerne auf Feldern, hält Mäuse- und Nagetierpopulationen in Schach. Und ist so eigentlich ein Nützlichling.

Trotzdem hatte die Schleiereule, wie alle Eulen, einst einen schlechten Ruf. Bereits die Römer verbanden Eulenvögel mit bösem Zauber; der Begriff «striga» bezeichnete in ihrer Mythologie einen bluttrinkenden Nachtgeist. In der Schweiz waren Eulen noch bis in die 1950er- und teilweise sogar 1960er-Jahre mit Aberglauben belastet, besonders die Schleiereule wurde im deutschsprachigen Raum auch «Todeseule» oder «Dämoneneule» genannt. Vielleicht war sie den Menschen unheimlich, weil sie des Nachts jagt, weil sie sich lautlos bewegt, den Kopf dank ihrer 14 Halswirbel um 270 Grad drehen kann. Ihr Schrei, so glaubte man vielerorts, künde Unglück an, bringe den Tod. Um das Ungemach abzuwenden, sich vor Unglück und Blitzschlag zu schützen, nagelte man deshalb noch im 20. Jahrhundert Eulen an Scheunentore und Kirchtüren.

«Ich habe das selbst einmal gesehen», erzählt Professor Alexandre Roulin von der Universität Lausanne in einem Gespräch dem Westschweizer Radio RTS. Der Biologe forscht seit 40 Jahren zu Schleiereulen, aber auch zum Aberglauben, den regionalen Bedeutungen, die den Eulen zugemessen werden. Allerdings ist das Bild nicht eindeutig, positive Deutungen gibt es genauso. In Bern zum Beispiel kündigte der Eulenschrei nicht den Tod, sondern eine Geburt an und bereits in der Antike gab es die Assoziation der Eule mit der griechischen Göttin Athene – römisch Minerva – und somit mit Weisheit und Klugheit. Auch in anderen Kulturkreisen tauchen Eulen als Symbole oder als Geistwesen auf, in Japan, bei den indigenen Völkern Amerikas, in Indien, in Kamerun. Manchmal sind sie positiv konnotiert, manchmal negativ, manchmal wie in Europa beides. Nirgends aber scheinen sie die Menschen kalt zu lassen.

PAPSTBESUCH FÜR EULENFORSCHER

Diese Faszination für Eulen, die emotionale Reaktion, die sie in Menschen hervorrufen können, macht sich auch das Projekt «Owls for Peace – Eulen für den Frieden» zunutze. Ebenso wie den Hunger und die Menschennähe der Schleiereulen. Bis zu 6000 Mäuse und andere kleine Nager vertilgt eine Schleiereulenfamilie pro Jahr und hilft so, den Einsatz von Gift gegen solche Schädlinge auf landwirtschaftlichen Flächen zu reduzieren. Gleichzeitig halten sich Schleiereulen nicht an menschengemachte Grenzen, nisten vielleicht im einen Land, jagen aber im benachbarten. Seit 2002 werden deshalb in Israel, im palästinensischen Westjordanland und in Jordanien in einem gemeinsamen Projekt Nistkästen aufgestellt, über 5000 sind es mittlerweile. Das Projekt dient nicht nur dem grenzüberschreitenden Naturschutz, es bringt zugleich Menschen aus den drei Gebieten an einen Tisch: «Es geht darum, einen Dialog zwischen Gemeinschaften zu etablieren», erklärt Professor Roulin, der sich seit 2009 dafür engagiert, im RTS-Interview. Er sagt: «So können Menschen, die sonst nicht miteinander reden, damit anfangen, indem sie über Eulen reden.» Das Projekt brachte dem Schweizer Wissenschaftler im Mai 2019 sogar eine 40-minütige Audienz bei Papst Franziskus in Rom ein, zusammen mit seinen Mitstreitern aus Jordanien, Israel und Palästina. «Der spanische König hatte 15 Minuten», kommentiert Alexandre Roulin. Seit dem Beginn des Gaza-Konflikts ist das Projekt komplizierter geworden, aber eingestellt wurde es nicht.

Dass ausgerechnet Schleiereulen Gespräche in Gang setzen und Verhandlungen erleichtern, passt erstaunlich gut. Denn wie Professor Roulin und sein Team herausgefunden haben, sind Schleiereulen keineswegs stille Untermieter in den Scheunendächern und Bauernhöfen. Im Gegenteil, besonders die Jungen im Nest, vier bis elf sind es meist, sind geschwätzig, rufen bis zu 2000 Mal pro Nacht. Dabei sind die Tiere soziale Verhandlungskünstler: Statt sich im Nest um

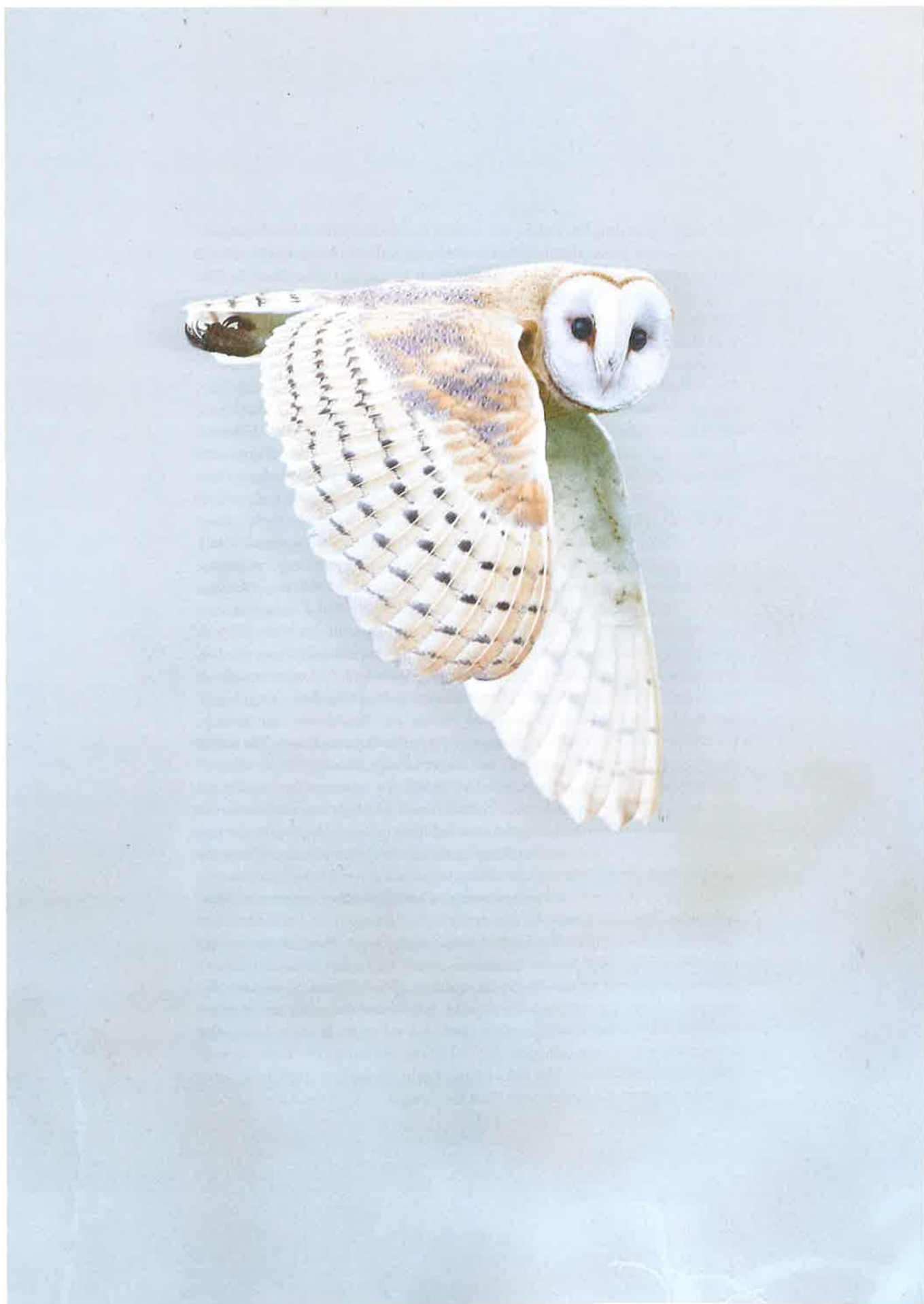


Bild - David Tipling Photo Library, Alamy

Dank ihrem speziellen Gefieder fliegen Schleiereulen fast geräuschlos.

die Nahrung zu rangeln, welche am Anfang der Vater, später beide Elternteile erjagen, «diskutieren» die Jungvögel, schwatzen, streiten, bis feststeht, wer am hungrigsten ist und deshalb den nächsten Happen erhält. Dabei geben die älteren Geschwister – Schleiereulen legen ihre Eier jeweils mit einem Abstand von zwei bis drei Tagen, die Jungen schlüpfen entsprechend gestaffelt – häufig auch Futter an die jüngeren weiter.

FEDERSTURM VOR DER SCHEUNE

Es ist kein Zufall, dass das Team um Alexandre Roulin diese Erkenntnisse gerade zu dieser Eulenart gewonnen hat. Als Kulturfollowerin besiedelt die Schleiereule gern die über 400 Nistkästen, die das Lausanner Team und die Vogelwarte Sempach für sie in der Broye und der Orbe-Ebene bereitgestellt haben. Diese helfen nicht nur den Vögeln, sondern auch den Forschenden, die so Zugang zu den Tieren erhalten, Daten sammeln können, die Population studieren. Denn Eulen in freier Wildbahn zu sehen, ist selbst für Forschende ein seltenes Glück. Roxane Allemann gehört zum Team der Vogelwarte Sempach, regelmässig besucht sie die ihr zugewiesenen Nistkästen, kontrolliert, ob sich darin Gelege, später Küken befinden, in welchem Zustand sie sind. Wenn die Weibchen nicht gerade brüten, sind die erwachsenen Vögel tagsüber nicht im Nest, schlafen oder ruhen eher auf den Dachbalken, gut verborgen vor neugierigen Blicken. Das richtige Timing der Besuche ist essentiell, denn die Eulen sollen möglichst wenig gestört werden, sollen nicht deshalb ihre Gelege aufgeben.

Beim Besuch Mitte September sitzen im Nistkasten vor Roxane Allemann vier junge Schleiereulen, es ist die zweite Brut in diesem Nistkasten dieses Jahr. Die Biologin hebt die fast flüggen Eulen heraus, trägt sie verdunkelt in Säckchen herunter, aus dem Dachstock der Scheune, zum Koffer mit Massstab, Waage, Ringen. Ein bisschen zerzaust sehen sie aus, sind mitten im Gefiederwechsel, vom Kükenflaum zum Federkleid. Vorsichtig zupfen die Forschenden losen Flaum von den Jungtieren, um ihre genaue Farbe zu bestimmen, weiss, beige oder braun, der Wind liest ihn auf, ein kleiner Federsturm. Die Schleiereulen sind still, meist, lassen sich die Schnäbel messen, die Fusswurzelknochen, die Flügel, lassen sich wägen, beringen, die Schwanzfedern zählen, die schwarzen Pünktchen auf dem Brustgefieder. Zum Schluss werden die Eulen fotografiert, für die Datenbank, bevor sie zurück in den Nistkasten gesetzt werden, wo sie auf die Nacht und ihre nächste Mahlzeit warten. Was den Forschenden ein wenig Sorgen macht bei diesem Besuch: die Jungvögel sind zu leicht für ihr Alter, zu mager noch und sollen doch schon bald selbst fliegen können, ein Unterfangen, das viel Energie benötigt. Die Lebenserwartung von Schleiereulen in der Schweiz beträgt in Freiheit rund vier Jahre, über 30 ist das höchste nachgewiesene Alter in Europa.

JÄGERIN IN DER STILLE

Der Gefiederwechsel ist eine entscheidende Phase der Entwicklung im Leben einer Schleiereule, denn das Gefieder ist eine ihrer Geheimwaffen, die zweite ist ihr Gehör. Beide sind erstaunlich. Das Gehör zum einen ist bei Eulen grösser als bei andern Vögeln. So ist die Hörschnecke von Schleiereulen circa drei bis vier Mal so lange wie bei Falken. Auch besitzen sie mehr Haarzellen, welche die Schallwellen wahrnehmen. Durch eine asymmetrische Anordnung der Höröffnungen auf beiden Seiten des Kopfes können sie Geräuschquellen präzise lokalisieren, ihr Gehirn registriert selbst kleinste Zeitunterschiede in der Wahrnehmung. Forschende haben zudem herausgefunden, dass ein Teil des Hörnervs ins Sehzentrum des Gehirns verläuft, sie vermuten deshalb, dass zumindest einige Eulenarten Hörreize als visuelle Bilder wahrnehmen. Und: das Gehör von Eulen altert nicht, sie kennen nicht wie Menschen und andere Säugetiere einen altersbedingten Hörverlust. Das Gefieder zum anderen sorgt für ihren lautlosen Flug, wobei gilt: je mehr eine Eule mit ihrem Gehör jagt, desto leiser fliegt sie. Fluggeräusche entstehen durch die Reibung der Federn untereinander und durch Turbulenzen, Luftwirbel, welche die Flügel verursachen. Eulenflügel sind dafür gemacht, beide zu minimieren. Ihre Federn sind bedeckt von einer zarten, samtartigen Schicht, der «Pennula», welche die Reibung vermindert und Schall dämpft. Ausserdem haben sie eine kammartige Struktur an der Vorderseite der Flügel, fasrige Federränder an der Hinterkante und weiche Federspitzen, welche die Turbulenzen verringern. Was die Forschenden noch nicht wissen, ist, ob die Eulen leise fliegen müssen, weil sie so die Beute besser hören oder damit sie von der Beute nicht gehört werden – oder beides.

Mit der Stille als Komplizin sind Schleiereulen effiziente Jäger. Zu den Greifvögeln gehören sie, wie alle Eulen, aber nicht; sie sind, trotz ihrer ähnlichen Lebensweise, nicht im Laufe der Evolution aus den Taggreifvögeln entstanden. Eisevögel, Spechte oder Tukane sind genetisch näher mit ihnen verwandt als Falken, Bussarde und Adler. Zwischen 200 und 1000 Brutpaare gibt es in der Schweiz, je nach Nahrungsangebot. Zu schaffen machen der Schleiereule die intensive Landwirtschaft, die Pestizide, der Verkehr. Auch Lärm kann ein Stressfaktor sein für die stille Jägerin mit dem scharfen Gehör. Dennoch ist Roxane Allemann von der Vogelwarte Sempach hoffnungsvoll, sieht den Bestand in helvetischen Gefilden zurzeit als relativ stabil.

Hoffnung hat auch Professor Alexandre Roulin, wenn er sieht, wie Schleiereulen Menschen verbinden, wie sich Ansichten und Meinungen ändern – über die Eulen, aber nicht nur. ●

CLAUDIA WALDER ist transhelvetische Redakteurin, Kinderbuchautorin und selbst ein bisschen eine Nichteule. käptn-bo.ch